

Die II. Internationale im Dienste des französischen Imperialismus

Unbedingt für deutsche Tribute — Der Kommunismus die einzige Kraft gegen Tributsklaverei

Vor kurzem hat Crispian im „Vorwärts“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er des langen und breiten Auseinandersetzungs verläufe, daß die Sozialdemokratie stets gegen die Tribute gewesen wäre. Noch hatte man keine Zeit, diese allenfalls hohen sprechenden Behauptungen zu verbauen, als der Sozialdemokrat Leon Blum, in der französischen Kammer trat und sich eindeutig für die Tribute aussprach.

Am 24. und 25. d. M. tagte in Köln das Büro der 2. Internationale. Neben Leon Blum nahmen an dieser Sitzung auch Vertreter der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie teil. Und diese Sitzung faßte den Beschluß — wie wir schon hier mitteilen —, daß Frankreich auf die Tribute nicht verzichten könne, da es an Amerika verschuldet sei. Ferner heißt es in dem Beschluß, daß man einseitige Verträge nicht zerlegen könne, Deutschland dürfe ohne Zustimmung der Welt die Ketten des Youngplans nicht abwerfen.

Dieser Beschluß der Exekutive der 2. Internationale ist ein Glied in einer Kette. Vom 30. März bis 1. April 1921 tagte in Amsterdam das Exekutivkomitee der 2. Internationale und faßte Beschlüsse, in denen es wörtlich heißt:

„Die Exekutive der 2. Internationale nimmt Kenntnis von der Erklärung der deutschen Vertreter, daß sie in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Internationalen Kongresses von 1907 bereit sind, die Verantwortung für alle herbeigeführten (1) Wiedergutmachungsforderungen zu übernehmen.“

„Als die deutsche Sozialdemokratie erklärt sich bereit, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß Deutschland dem französischen Imperialismus die Tribute regelmäßig abzuführen wird, so, nach mehr: an einer anderen Stelle der Beschlüsse dieser Exekutivtagung heißt es wörtlich:

„Die Konferenz nimmt davon Kenntnis, daß die deutsche Sozialdemokratie prinzipiell bereit ist, die deutschen Leistungen zur Wiedergutmachung nach Maßgabe der steigenden wirtschaftlichen Prosperität Deutschlands zu erhöhen.“ (1)

Das heißt in anderen Worten: es soll dem deutschen Arbeiter

in noch stärkerem Maße für Tribute das Mark aus den Knochen herausgepreßt werden.

Auf dem Kongreß der 2. Internationale in Hamburg im Jahre 1923 wurde folgende Resolution gefaßt: „Es ist unbedenklich, daß die Vorkriegsstände des Wiederaufbaus von Deutschland getragen werden müssen, da der Widerstand für Deutschland eine moralische Pflicht darstellt, die im übrigen von den Gewerkschafts- und sozialistischen Organisationen freiwillig verkündet worden ist.“

So steht es in Wirklichkeit um den Kampf der deutschen Sozialdemokratie „gegen“ die Tribute aus! Aber wie sollte es auch anders sein. Waren es doch Führer der 2. Internationale, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben. Auf demselben Hamburger Kongreß erklärte Vandervelde wörtlich: „Ich habe in Übereinstimmung mit der gesamten belgischen Arbeiterklasse und Arbeiterpartei damals meine Unterschrift unter diesen Vertrag gesetzt und wenn mich etwas tröstet, dann ist es, daß mein Name nicht die einzige sozialistische Unterschrift unter diesem Vertrag ist. Denn auf der anderen Seite stehen die Namen Hermann Müller und Karl Renner.“ Auch für uns war diese Unterschrift damals eine schwere Gewissenfrage, aber wenn ich sie heute wiederholen möchte, würde ich sie wiederholen...“

Eine klare und einseitige Sprache! Von den Tagen des Versailles Vertrages bis heute steht die gesamte 2. Internationale hinter dem französischen Imperialismus, ist sie seine letzte Stütze bei der Ausplünderung der deutschen Werktätigen durch Tribute. Es gibt nur eine Kraft gegen den Vertrag von Versailles, gegen den Youngplan und gegen die Tribute — das sind die kommunistischen Parteien in allen Ländern, das ist die kommunistische Internationale.

Genosse Stutschka tot

Moskau, 27. Januar. Einem der ältesten belarussischen Kämpfer, ein aktiver Funktionär der KPSB, und der Komintern, der Vorsitzende der Internationalen Kontrollkommission, Genosse Peter Stutschka, ist gestorben.

Peter Stutschka ist im Jahre 1865 als Sohn eines Bauern in Lettland geboren. Er nahm aktiven Anteil an dem revolutionären Kampf der russischen Arbeiterschaft in den Reihen der bolschewistischen Partei. Nach dem Sieg der Oktoberrevolution wurde er Volkskommissar der Justiz von 1918 bis 1919. Während des Bestehens der Sowjetregierung in Lettland war er deren Vorsitzender. Von 1923 an war er ununterbrochen Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes der KPSB. Er hat zahlreiche Arbeiten über die Agrarpolitik, die nationale Frage und über die Theorie der Staatsrechte verfaßt. Das Präsidium des Zentralkomitees der Komintern ernannte eine besondere Kommission unter dem Vorsitz des Genossen Kriwenko, um das Begräbnis Stutschkas zu organisieren.

Der Aufschwung der Sowjet-Eisenbahnen

Moskau, 27. Januar. Die Ertragsleistungen der Eisenbahnen der Sowjetunion waren im abgelaufenen Jahr sehr groß.

Dies wird besonders augenscheinlich, wenn man die Eisenbahnen der Sowjetunion mit denen der kapitalistischen Länder vergleicht. In den deutschen Eisenbahnen sank der Güterverkehr im vergangenen Jahre gegenüber 1929 im Passagierverkehr um 33 Prozent je Tonnenkilometer und um über 19 Prozent je Personenkilometer. In den Vereinigten Staaten sank der Personenvorkehr im abgelaufenen Jahr auf das Niveau von 1904. In den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres fanden 610.000 Waggons III, d. h. etwa 28 Prozent des gesamten Güterwaggonverkehrs der amerikanischen Eisenbahnen.

In der Sowjetunion wächst das Arbeitstempo an den Eisenbahnen von Jahr zu Jahr. Der Fünfjahresplan sah für das dritte Jahr einen Güterverkehr der Eisenbahnen von 210 Millionen Tonnen vor, aber tatsächlich wurden im vergangenen Jahr 264 Millionen Tonnen verschiedener Güter transportiert. Im Personenvorkehr wurden die Ziffern des Fünfjahresplans für das Jahr 1931 um 50 Prozent überholt.

Ausdehnung der Streifbewegung in Polen

Drohender Generalstreik in Lodz — Verjagen der tschischischen Steuerhauhe

Warschau, 27. Januar. Die Versuche der Reformisten, den Streik der Straßenbahnen in Lodz abzumildern, sind gescheitert. Alle tschischischen Beschränkungen sind abgewiesen. Der Streik beginnt sich bereits im gesamten öffentlichen Leben auszuwirken. In den Büros und Kassen ist eine Störung eingetreten, weil die Beamten infolge des Straßenbahnenstreiks nicht rechtzeitig zur Arbeit kommen können.

Am gestrigen Tage sind 20.000 Trikotagenarbeiter in den Streik getreten, weil die Unternehmer einen 30prozentigen Lohnabzug verlangten. Sowohl der Straßenbahnenstreik als auch der Streik der Trikotagenarbeiter stehen unter Führung der KSP. Die tschischischen Arbeiter (Gew.- und Elektrizitätswerke) haben beschlossen, in den Sympathiestreik zu treten. So wird mit dem Ausbruch des Generalstreiks schon für den morgigen Tag gerechnet.

Auch in Oberschlesien im Dombrowaer Revier hat sich die Lage verschärft. Gestern sind in Pajst die Arbeiter von drei Schächten, die Eigentum des Fürsten von Hildesheim sind, in den Streik getreten. Am einen gleichzeitigen Streik der Bergarbeiter, der Metallarbeiter und der Lodzjer Textilarbeiter und Straßenbahnen zu vermeiden, faßte gestern die Schlichtungskommission der Hüttenindustrie den Beschluß, die Löhne der Metallarbeiter bis zum 1. April nicht herabzusetzen.

Die Kohlenarbeiter sind nach wie vor entschlossen, gegen jeden Pfennig Lohnabbau, gegen jeden Versuch, weitere Entlassungen

durchzuführen, sofort in den Streik zu treten. Die Beschäftigungsversuche der Reformisten blieben erfolglos.

Lohnkämpfe in Nordfrankreich

Paris, 27. Januar. Die Unternehmer des nordfranzösischen Kohlenreviers haben in Douai beschlossen, das Lohnabkommen mit den Grubenarbeitern zum 1. Februar zu kündigen. Sie verlangen eine 10prozentige Herabsetzung der Löhne, und zwar gestaffelt 5 Prozent zum 1. Februar und 5 Prozent zum 1. März. Die unter Führung der KSP stehenden Arbeiter haben erklärt, daß sie keine Herabsetzung der Löhne annehmen, und jeden Versuch einer solchen Herabsetzung mit Streik beantworten wollen.

Befreit die Negerjungen von Scottsboro

Newport, 27. Januar. Der Oberste Gerichtshof des Bundesstaates Alabama verhandelt die Verurteilung der Angeklagten von Scottsboro in Abwesenheit der Verurteilten. Der Oberste Gerichtshof hat von Arbeiterorganisationen der ganzen Welt tausende Telegramme erhalten, die die Aufhebung des Todesurteils fordern.

Rebel'führer Sandino



Ein sehr legendärer Gestalt aus der kubanischen Revolution, soll nach dem unbedingten Willen einer der Führer der Arbeiter- und Bauernbewegung von San Salvador gewesen sein, die sich gegen die ungeheure Elend in ihrer breiten revolutionären Erhebung wehrten. In der Nähe von Santa Rosa hat bereits seit zwei Tagen eine Schlacht zwischen kubanischen und mexikanischen Truppen im Gange. Die Soldaten von Liberman, Besonarte und Ahuachapam haben von den kubanischen eingekerkert werden sein.

A-SCHARRER
Der große Befrug

(Copyright by Aaga-Verlag, Berlin-Wiesbaden)

Fortsetzung.

„Das Gesetz zum Schutz der Republik bedroht mit Geldstrafe oder Zuchthaus: Wer an einer geheimen staatsfeindlichen Versammlung teilnimmt, oder sie unterstützt, wenn sie den Zweck hat, die verfassungsmäßige Staatsform zu untergraben.“

„Wacht du nicht, wie das gemeint ist?“

„Wacht du nicht so dumm an!“

„Wenn ihr in Zukunft die Zustände in dieser Republik, in der sie das zum Unfall ausgedeutet werden, ernsthaft bekämpfen wollt, dann könnt ihr hinter die Gitter kommen; denn der Kampf der Proletariats ist ein Kampf gegen den Kapitalismus, gleichviel unter welcher Staatsform.“

„Sehr richtig!“

Thorn kommt für einen Augenblick durch den Vorhang Er raucht jetzt an einer Zigarette. Bodoff zählt unter ununterbrochener Aufmerksamkeit der Versammlung die Unterlassungsbeschlüsse des Proletariats auf und schließt: „Dieses Gesetz hat nur einen Zweck: Die Kaschubierrepublik vor dem anstürmenden Proletariat zu retten. Darüber können die tschischischen Mächte eines ungeliebten Spießbürgers nicht hinwegtäuschen!“

Clemens sprach die letzten Sätze aus einandergezogen und hart. Ingeborg erhob sich und versuchte auf ihn einzureden. Clemens ließ sich jedoch nicht lären.

„Es ist kein Zufall, daß die Vorkämpfer der Revolution, von dem Klerikalen nicht genannt wurden. Der Geist, in dem die Arbeiter der SPD, mit der U.S.D., erfolgt, ist der Geist der Engels, Rathenau, Clemens und Stinnes!“

Clemens Rede machte starken Eindruck. Viele tschischischen Versammlungsweltlich den Saal.

„Wacht dieser Jun! Eine Schande ist das, eine Arroganz! Wacht's doch besser, wenn ihr könnt! Dreißig

auch bloß Phrasen, weiter nichts!“ schimpften andere. Thorn stand während auf der Bühne.

Ingeborg hingelte: „Der Genosse Thorn wird noch ein kurzes Schlusswort halten.“

Langsam trat Ruhe ein. Der Saal hatte sich merkbar gelähmt. Thorn begann:

„Genossen, ich will mich auf einige Worte beschränken: Wer sich zu dem wilden Haufen schlagen will, mag das tun. Ich habe in meinem Referat deutlich gesagt, was notwendig ist, und ich lehne es ab, mich mit Worthelben über die Taten unserer lieben Rosa und Karl zu unterhalten. Ihr Tod ist die tragische Folge der Zerrissenheit des Proletariats; doch was brauchen sich diese Leute darüber Kopfschmerzen zu machen.“

Ein neuer Sturm setzt ein.

„Ich — glaube — in — die — Einigkeit — und — die Kraft — des — deutschen — Proletariats!“ überschreit Thorn den Zwischenrufer und tritt ab.

Clemens und Ingeborg gingen zusammen fort. Draußen begrüßte Ingeborg Albert:

„Tag Albert, sieht man dich auch wieder mal?“

„Ja, wollt auch mal sehen, was nun wird!“

Dann wandte sich Ingeborg an Clemens:

„Du bist trotzdem im Irrtum. Du erkennst, daß die Revolution vorderhand erledigt ist. Die Massen sind müde. Wir müssen sammeln. Wir haben den November gemacht, in dem wir der Sauerzeit waren. Waren wir nicht gewesen, hätte es nicht geklappt, schon ganz und gar nicht. Ihr macht einen großen Fehler, glaub' mir.“ Ingeborg stampfte nachdrücklich mit seiner Kräfte auf das Pflaster.

Clemens sah Ingeborg lächelnd an und verzahndete sich dann: „Wir wollen uns später sprechen. Hoffentlich wird der Sauerzeit nicht schlimm!“

Ingeborg ging eine Weile schweigend neben Albert her. „Zum Verzweifeln!“ begann er dann flüsternd. „Gerade die Besten verlieren wir. Jetzt, wo doch jeder Mann, gebraucht wird! Jeder einzeln — Gute Nacht, Albert, wir sehen uns ja nun öfter?“ Ingeborg hielt Alberts Hand lange in der seinen.

„Werd' mich schon wieder einfinden, wenn's so weit ist“, antwortete Albert.

Wargot war in die Stadt getreten und hatte eingekauft.

„Hast du Krantengeld geholt?“ fragte Albert.

„Natürlich, wie sollte ich einkaufen?“

„Bisweil hast du denn bekommen?“

„Einkaufendehundert Mark.“

Wargot ordnete die Zettel, auf denen der Preis der Waren stand, und schob Albert diese Zettel hin. Die errechnete Endsumme war 240 Mark. „Wenn wir uns hinsehen, essen wir das bisher mit einem Male auf“, erläuterte Wargot die Rechnung. „Wenn ich noch etwas Fleisch und Wurst, und ein paar Pfund Kartoffeln kaufe, dann bleibt von meinem Krantengeld nicht mehr viel übrig.“

Wargots Antwort war ohne Vorwurf, aber sie wollte Albert dennoch die Wahrheit sagen. Albert sah seine bid mit Butter bestrichenen Brote, ohne ein einziges Mal zu fragen, ob auch Wargot, ob Herbert oder Hilde von dieser Butter essen. Er sah über mit Speis und fragte höflich: „Hast du schon was gegessen, Wargot?“ Wargot hatte auch gewöhnlich schon was gegessen! Eine Schmitte Brot mit Kunsthonig oder Margarine.

Daß das Paket, das Helene und Karl geschickt hatten, ausschließlich als Krantennahrung Verwendung fand, erfuhr Albert erst, als er den größten Teil schon aufgegessen hatte. Deswegen, daß Karl mit einem Paket immer zwei Stunden zu Fuß gehen mußte, um es jenseits der Grenze abzugeben zu können.

Doch auch Albert hatte Sorgen.

Hilde trat ihm, wenn sie tags zuvor bis spät in die Nacht bei Clemens war, mit einer Unbefangenheit gegenüber, daß er nicht wußte, ist das nun Schamlosigkeit oder Habilität! Es schien ihr ganz selbstverständlich, daß sie ihm keinerlei Rechenhaft abzufragen habe. „Na, Schmeck's, Papaken? — So müde ich's auch mal haben!“ scherzte sie öfter und Albert lachte stumm und verhielt weiter.

Manchmal kamen einige Genossen, kamen mit ihr in der vorderen Stube. Hilde schien eine nicht untergeordnete Rolle bei diesen Zusammenkünften zu spielen. So fiel ihr jedoch nicht ein, für diese Zusammenkünfte zu spielen. So fiel ihr jedoch nicht ein, Albert konnte sich nicht damit abfinden, sich so „behändigen“ zu lassen. Er ging, als Hilde wieder mit einigen Jugendgenossen in der Stube saß, hinein und ludte lange und umständlich in dem Bücherregal. Das Gespräch verstimmt. Alle warteten.

Hilde beobachtete ihn und fragte:

„Was suchst du denn da, Papa?“

(Fortsetzung folgt.)